

Exposé zum Workshop „Wirkung von Fördermaßnahmen im Übergang von der Schule in berufliche Ausbildung und Beschäftigung“ vom 21. - 22. November 2013 in Berlin

Mareike Zieger & Sonja Klaus

Region und Übergang: Versuche zur Gestaltung eines ‚regionalen Übergangsmagements‘ zwischen Schule und Beruf

Schulen stehen heute vor der Herausforderung, sich sozialräumlich zu öffnen und Kooperationen mit unterschiedlichen lokalen Akteuren einzugehen. Durch die daraus resultierende Schaffung einer regionalen Übergangsstruktur sollen die sozialen Teilhabechancen benachteiligter SchülerInnen beim Übergang in den Beruf verbessert werden (vgl. Bley/Rullmann 2006), so dass vielfältige bildungspolitische Interventionen wie etwa Förderprogramme zur Kooperation und Vernetzung von Schule in der Region unternommen werden. Jede Region weist jedoch historisch-gewachsene Übergangsstrukturen auf, in welche die Schulen bereits in einer regional spezifischen Weise eingebettet sind (vgl. Gaupp/Prein 2007). Wie werden bildungspolitische Programme nun in den unterschiedlichen Regionen verarbeitet und welche Wirkungen haben sie auf Akteure und AdressatInnen? Wird dabei soziale Ungleichheit verhindert oder eher zementiert? Bilden bildungspolitische Programme eine Unterstützung oder führen Sie zu einer Art ‚Überangebot‘, das berufsbiographische Planungsprozesse negativ flankiert, indem es den Jugendlichen entweder eng begrenzte Entwicklungsspielräume zuerkennt oder traditionelle, ‚funktionierende‘ Übergangswege behindert?

Das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierte Forschungsprojekt „Schule im Kontext regionaler Übergangsstrukturen“ am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim möchte diese und weitere Fragen klären, indem die Übergangsstrukturen von vier ‚Mittelzentren‘ (bundesweit) durch eine Kombination unterschiedlicher qualitativer Forschungsmethoden (kommentierte Lebenslinien, qualitative Netzwerkanalyse, narrativ-biographische Interviews) rekonstruiert und verglichen werden. Die analyseleitende Theorie ist die soziologische Pfadtheorie, durch welche die regionalhistorischen Entwicklungen als regionale Entwicklungspfade gefasst werden können (vgl. Beyer 2005, Schreyögg et al. 2003).

Erste Ergebnisse weisen auf vier vollkommen unterschiedliche regionale Übergangsentwürfe in den untersuchten Städten hin, trotz der Einbindung in immer wieder ähnliche bundesweite

Kontaktadresse:

**Institut für
Sozial- und
Organisations-
pädagogik**

Mareike Zieger
Fon: 05121.883-575
E-Mail: ziegerm@
uni-hildesheim.de

www.uni-hildesheim.de

Programmatiken. In unserem Beitrag möchten wir einen Einblick in jene theoretischen Modelle des Übergangs geben und diese empirisch nachzeichnen. Zudem möchten wir jene Ergebnisse v.a. im Hinblick auf weitere Auswertungsschritte und den Einbezug der Befragung von Jugendlichen anhand von narrativ-biographischen Interviews diskutieren und Hinweise auf ‚blinde Flecken‘ unsererseits erörtern.

LITERATUR:

- Beyer, J. (2005): Pfadabhängigkeit ist nicht gleich Pfadabhängigkeit! Wider den impliziten Konservatismus eines gängigen Konzepts. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 34, Heft 1: 5-21.
- Bley, N./Rullmann, M. (Hrsg.) (2006): Übergang Schule und Beruf. Aus der Praxis für die Praxis - Region Emscher-Lippe; Wissenswertes für Lehrkräfte und Eltern. Recklinghausen.
- Gaupp, N./Prein, G. (2007): Stuttgarter Hauptschülerinnen und Hauptschüler und Stuttgarter Förderschülerinnen und Förderschüler. Bericht zur Basiserhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie.
Online verfügbar unter http://www.dji.de/bibs/564_8608_Stuttgarter_Schulabsolventenstudie.pdf (16.01.2009).
- Schreyögg, G./Sydow, J./Koch, J. (2003): Organisatorische Pfade – Von der Pfadabhängigkeit zur Pfadkreation? In: Schreyögg, G./Sydow, J. (Hrsg.): Managementforschung 13. Wiesbaden: 257-294.